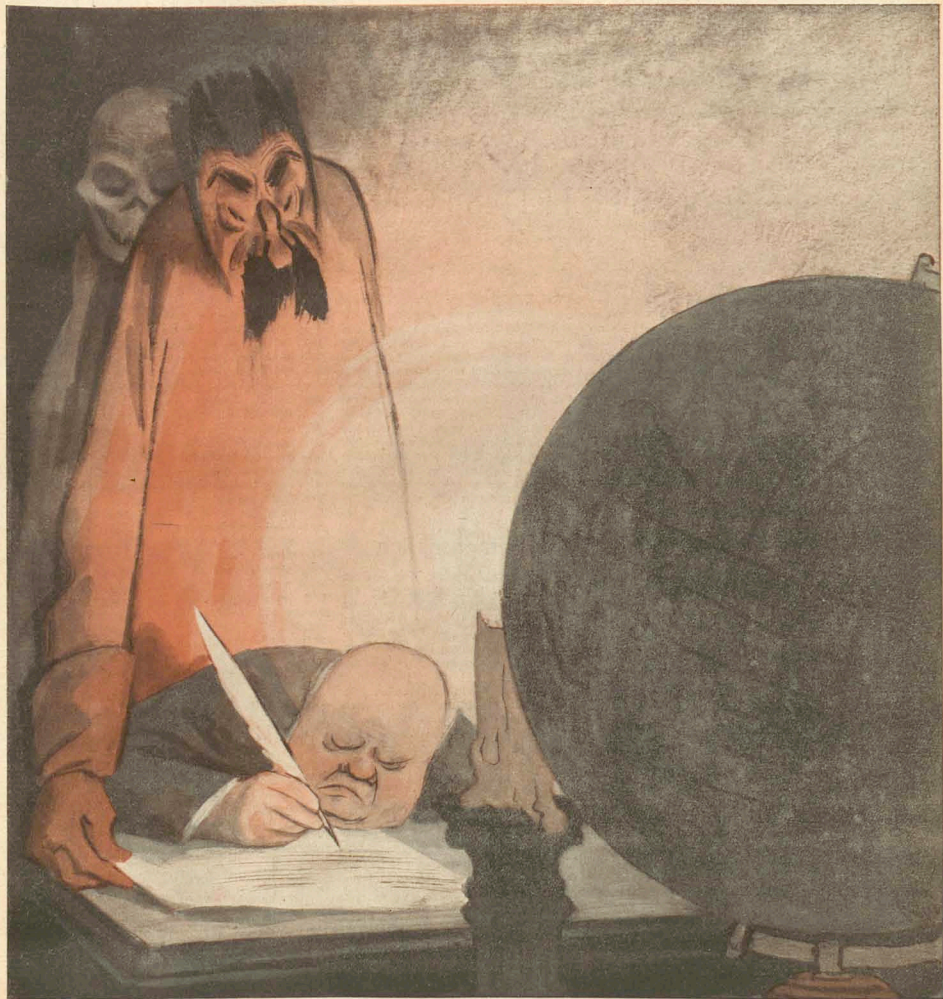


SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Anglo-Sowjet-Abkommen

(Karl Arnold)



„Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find' ich gut, da ließe sich ein Pakt
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?“

(Goethe, Faust I. Teil)

Patto anglo-sovietico: „Anche l' Inferno ha diritti propri?

Sarebbe bene, chè allora si potrebbe certo
stipulare un buon patto con Voi, signori?..

(Goethe, Faust, Parte I.)



EIN MANN SIEHT SICH VON HINTEN

VON WALTER FOITZICK

Es mag Männer geben, die ganz entzückt sind von dem, was sie sehen, wenn sie sich im Spiegel betrachten. Wir andern haben uns allmählich daran gewöhnt, daß es kein Willy Fritsch ist, was da aus dem Glase uns anstarrt und so mißvergnügt das betrachtet, was nach altem Übereinkommen als Ebenbild Gottes gilt. In dieser Hinsicht sollte man eigentlich anspruchsvoller sein. Wenn man sich so täglich im Spiegel sieht, sagen wir mal morgens beim Rasieren, stumplt man allerdings allmählich ab, und es wäre ja auch nicht zu ertragen, jeden Morgen aufs neue zu erschrecken.

Aber es kommt ein Tag, da steht man in der Kabine seines Schneiders. In dieser Kabine sind allerlei Spiegel angebracht, in denen man nicht nur seine eigene Fassade in Lebensgröße, sondern auch die linke Seite und die rechte Seite und wölblich auch die Rückfront betrachten kann. Daran denkt man nicht, wenn man zu seinem Schneider geht. Während nun der Schneider den einen Ärmel, den er gerade angehat hat, mit einem Schnitt, der mir immer durch Mark und Bein geht, vom Rumpfe haut, sieht man plötzlich jemand im Hintergrunde stehen, der einem den Rücken zukehrt. Zuerst achtet man des fremden Mannes gar nicht besonders, bis man auf einmal erkennt, daß dieser Fremdling Bewegungen macht, die uns genau entsprechen. Nun ist es leider nicht mehr schwer, zu der Erkenntnis zu

kommen, daß der fremde Mann mit einem selbst identisch ist.

Kann sein, daß Willy Fritsch, um nur ein Beispiel zu nennen, mit seiner Rückseite zufrieden ist, aber ich muß es schon sagen, ich muß es milde ausdrücken, unserens ist es nicht. Ha, das bist du, denkst man. Sehr merkwürdige Figur! Man hatte sich den da doch eigentlich anders vorgestellt von hinten. Na, und wie der Kopf ihm auf dem Nacken sitzt! Imposant ist das nicht. Übrigens Kopf, ist das nicht eine helle Stelle, nicht wahr, Sie verstehen schon? Von vorne sieht man sie eigentlich gar nicht. Man hatte sich so was Ähnliches zwar schon gedacht, aber wer denkt immer an hinten, wenn er gewohnt ist, sich nur von vorne zu sehen. Die andern allerdings, die sehen einen auch von hinten, oft von hinten. — Da

wird einem manches klar, und man begriff die vielen Mißerfolge, die man im Leben gehabt hat. Man hätte viel öfter mit dem Rücken gegen die Wand stehen sollen! Vielleicht beschließt mancher in dieser Situation sogar, solches von jetzt ab zu tun. Es sollte überhaupt viel mehr Wände auf der Welt geben, gegen die man sich mit dem Rücken stellen könnte. Waren es nicht die alten Ritterleut oder die alten Griechen, die die Wunden im Rücken so scheuten? Man taßt sich mit der Hand an den Hinterkopf, dort wo es hell wird. Tatsächlich, man ist es, wie der Spiegel zeigt. Also so sieht es aus, wenn man über die Straße geht und hinter einem, nun sagen wir mal Zarath Leander kommt. Ach, man wird recht bescheiden, wenn man so vor seines Schneiders Spiegel steht.

Falls jetzt der Schneider fragt, ob er die Jacke noch zwei Zentimeter länger oder kürzer machen soll, möchte man ihm eigentlich antworten: „Lieber Meister, zwei Zentimeter werden den Kohl auch nicht fett machen.“ Aber man muß sein Gesicht wahren, beziehungsweise seine Hinterrseite, und deshalb fordert man ganz kategorisch, das Jackett soll zwei Zentimeter länger oder kürzer werden.

Es ist vielleicht doch ganz gut, wenn man jetzt nicht so oft zum Schneider kommt; bis zum nächsten Mal hat man's dann wieder vergessen, wie man wirklich aussieht.

Irren ist menschlich

Bei Generaldirektor Mikkelsen in der prunkvollen Kopenhagener Vorort-Villa ist Gesellschaft, die sich mehr durch Glücksgüter als durch die Gunst der Muse auszeichnet. Unter den Gästen ist auch der bekannte Kopenhagener Theaterdirektor Thorwald K., der gerade von den Erlebnissen seiner Truppe bei einer Tournee durch die dänische Provinz erzählt:

„Die Dummen werden wirklich nicht alle... In Nyborg spielten wir ‚Die Räuber‘. Als ich nach Schluß der Vorstellung die Kasse mit dem lokalen Kassierer abrechnete, sagt dieser zu mir: ‚Dann waren 2 Freibillets für den Dichter...‘ — Dichter, — welchen Dichter? — ‚Vor Beginn kam ein Herr und sagte, er heiße Goethe, sei der Dichter des Stückes und wolle 2 Freikarten haben...‘ Schallendes Gelächter, das die Dame des Hauses mit der Bemerkung krönt: ‚Glänzend — wüßte der gute Mann wirklich nicht, daß Goethe schon ein paar Jahrhunderte tot ist...?‘ Leise lächelnd fährt der Theaterdirektor fort: ‚Ja, das Komischste an der Sache ist ja eigentlich, daß das Stück nicht von Goethe, sondern von Schiller ist...‘

Erneutes Gelächter, — wenn auch etwas gezwungener. Und die Tochter des Hauses, stoltz, ihren Umgang mit Künstlerkreisen dokumentieren zu können, platzt heraus:

„Na, der Schiller wird sich totlachen, wenn er das hört...!‘ (Aus dem Dänischen — Interpress)

Verlor'ne Liebesmüh'

In sich verflunken fit mit Rain ein Greis und grübelt über eine ernste Sache, bei der auch er sich nicht zu helfen weiß wie jener einst zu Leipzig auf dem Dache.

»Was war des Lebens Sinn und Inhalt? — So befragt er sich und prüft's von vorn und hinten und kann doch more geometrico beim besten Willen keine Lösung finden.

Des Dafino Zirkel zu errechnen gilt's, ihm handfals ins Quadrat zu übertragen... Das Herz drückt sie ihm ab mitamter Der Miltz, die Quadratur des Kreises — loszulegen.

Ratatósch

Seh' ich den Abend geh'n

Seh' ich den Abend geh'n
Am Hügel dort
In brandrotem Schuh -
Fällt hinter ihm
Mit Silberlingen
Das Himmelrot dann zu.
Hei, wie die Grillen fliegen
Vor meinen Knien im Gras!

Es geht der Abend fort
An einen fremden Ort.
Ob dort die Grillen auch fliegen,
Wenn die Burken am Kornfeld reih'n
Und die Mädchen umfliegen
Und dem schwebenden Tag
Auf die blutrote Ferle geh'n!

Fritz Knöllner



„Gackern kann er wundervoll, nur schade, daß es wieder ein Windei ist, was er gelegt hat!“

Piano da maestro di Roosevelt: "Egli sa fare coccodè a meraviglia; peccato però che non deponga di nuovo che un uovo d'aria!.."

Onkel Sam sorgt für die Seinen

(Wilhelm Schufz)



„Nur ruhig, Kinderchen! Die Teller sind schon da, nächstes Jahr bekommt ihr auch was zu essen!“

Lo zio Sam provvede ai suoi: „Zitti, bambinelli, zitti! Eccovi già i piatti; l'anno prossimo avrete anche qualcosa da mangiare!..“

BADEFLIRT

Skizze von C. E. Heik

Kurt Sellnitz war Schriftsteller. Er lieferte Beiträge für eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften, aber in der Hauptsache schrieb er sehr witzige kleine Hörspiele, die alle Sander gern brachten. Seine Arbeiten brachten ihm ein ständig steigendes Einkommen, das ihm wohl erlaubt hätte zu heiraten, aber trotzdem war er immer noch Junggeselle. Nicht, daß er etwa nichts für die Weiblichkeit übrig gehabt hätte. Im Gegenteil. Er knüpfte gern und leicht Bekanntschaften an, aber über einen kleinen Flirt hinaus waren diese noch nie gediehen. Die Rechte war eben noch nicht gekommen.

Im August pflegte Sellnitz meistens ein paar Wochen an der See zuzubringen. Er tat das auch in diesem Jahre und lernte eine ganze Anzahl netter junger Mädchen kennen, mit denen er schwamm, am Strande lag, tanzte und ein wenig flirtete, ohne daß sein Herz irgendwie stärker in Mitleidenschaft gezogen worden wäre.

Da, wenige Tage vor seiner Abreise — eine wichtige geschäftliche Besprechung rief ihn dringend nach Berlin — traf er sie! — Zwei Tage mit ihr genügte, daß er sich über alle Maßen verliebte. Dabei wußte keiner der beiden des andern Namen. Ja, Sellnitz wußte nicht einmal, in welchem der vielen Hotels sie abgestiegen war. Aber morgen mußte er abfahren, morgen würde er sich ihr bekannt machen, morgen würde er sich erklären.

Aber wer nicht kam am andern Morgen, war sie. Vergebens suchte Sellnitz den ganzen Strand, die Promenade ab; vergebens hielt er in sämtlichen Hotels Umschau; sie war einfach nicht aufzufinden. Vielleicht irgendeine Erkrankung, die sie zwang, das Bett zu hüten. Daß sie ohne ein Wort des Abschieds abgereist wäre, mochte er nicht annehmen.

Aber dafür mußte er jetzt abfahren, ohne sie noch einmal gesehen oder gesprochen zu haben, ja, ohne nur ihren Namen zu wissen. Er hätte es, aber die Angelegenheit in Berlin war von äußerster Wichtigkeit und unaufschiebbar. Nun, die Sache war in ein oder zwei Tagen zu erledigen und dann würde er eben einfach zurückkommen. Wie es aber so geht, dauerte es fünf Tage, ehe er wieder zurückkam, und dann war und blieb sie verschwunden. Anschließend war sie in der Zwischenzeit abgereist.

Er war höchst unglücklich und zerbrach sich den Kopf nach Mitteln und Wegen, sie ausfindig zu machen. Endlich glaubte er etwas Gefundenes zu haben. Er setzte sich hin, nahm allen seinen Grips zusammen und verfaßte ein wirklich witziges und entzückendes kleines Hörspiel, dem er diese ganze Angelegenheit zugrunde legte. Ohne den Badeort direkt zu nennen, war doch so viel von ihm gesagt, daß jeder, der einmal dort gewesen, ihn — wenigstens seiner Meinung nach — unbedingt erkennen mußte, und zum Schluß hatte er sehr geschickt seinen Namen und seine Anschrift in das Spiel hineingebracht. Sie mußte sich und ihn in dem kleinen Spiel erkennen, und konnte sich nun, wenn sie wollte, mit ihm in Verbindung setzen.

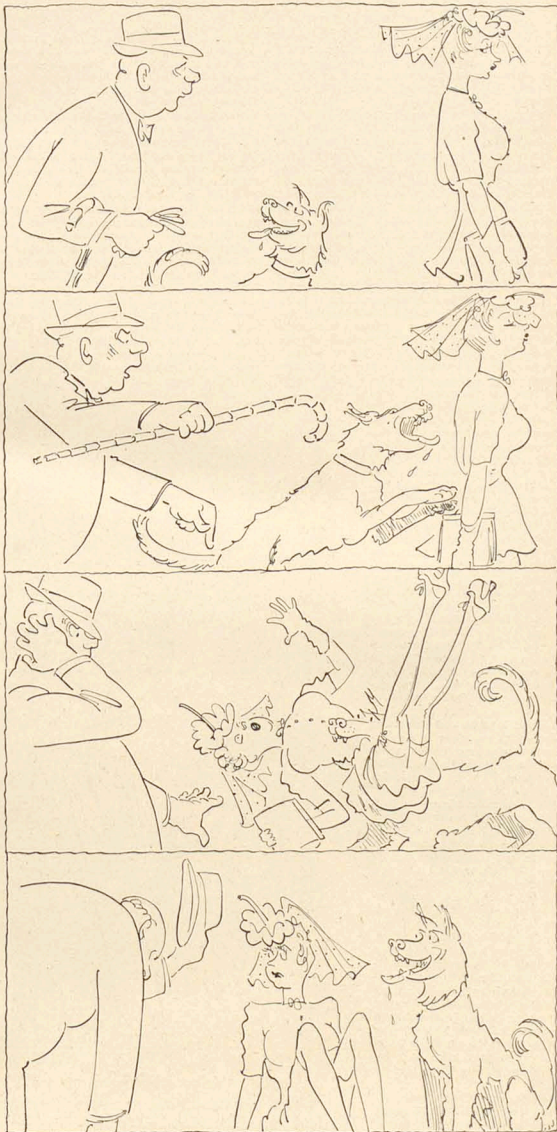
Es machte ihm keine Schwierigkeit, das Hörspiel unterzubringen; mit großer Spannung sah er dem Tag seiner ersten Aufführung entgegen und mit noch größerer dem Briefboten am übernächsten Tage, dem frühesten Zeitpunkt, an dem vielleicht schon Nachricht von ihr da sein konnte.

Er stand am Fenster um die Zeit, wo der Briefbote zu kommen pflegte, sah ihn die Straße herunterkommen und erwartete ihn an der Tür. Sein Herz schlug aufgeregt. Ja, der Mann hatte etwas für ihn:

Er händigte ihm vierunddreißig Briefe aus. Alle, wie sich nachher ergab, von jungen Mädchen, die ihr Sommererlebnis in Seebade in seinem Hörspiel wieder erkannt hatten.

Das apportierte Fräulein

(Fr. Bliok)



La signorina apportata

RATTENJAGD AUF HOHER SEE

VON KURT GROOS

Zehn Jahre nach meiner ersten Fahrt mit dem „Seewolf“ feierte ich ein Wiedersehen mit Rio de Janeiro und plötzlich fand ich mich damit zurückversetzt in jene bewegte Zeit, als ich mit Kapitän Andersens „Seewolf“ die Ozeane durchfurchte ...

Damals, vor zehn Jahren, hatten wir in Kopenhagen eine für Rio bestimmte Sorte eines scheußlichen Käses an Bord genommen. Kapitän Andersen tobte und flüchte in einemfort über die Ladung; er behauptete, sein stolzer „Seewolf“ würde diese stinkende Zumatung nicht überleben und mit Mann und Maus untergehen. Zwischenüber brachte er rühmliche Geschichten von den großen Zeiten seines Schiffes, als es noch Opium, Sprengstoff für eine mexikanische Revolution, führende Mitglieder eines Eunuchenkongresses, tote Malaien und falsche Goldbarren an Bord hatte.

Während der ganzen Fahrt blieb die See ruhig und ohne jede Tücke. Schwankend und torkelnd bewegte sich lediglich Kapitän Andersen, der ununterbrochen scharfen Brantwein trank, denn er fürchtete sich vor der Nüchternheit wie ein kleines Kind vor dem schwarzen Mann.

Neben der Trunksucht besaß Kapitän Andersen einen Rattenkomplex. — „Freie Minuten müßten wir zwischen dem stinkenden Käse herumkriechen, um nach Ratten zu suchen. Leider brachten diese Jagden aber keine Abwechslung in die Eintönigkeit der Fahrt — der Käse schien nicht nur für die menschliche Ernährung ungeeignet; nicht eine einzige Ratte ließ sich blicken. Dabei fehlten uns Ratten damals mehr als alles andere, denn für jedes erlegte Exemplar zahlte Andersens eine halbe Krone in Form eines Getränkegut-scheines ...

Während der letzten Woche der Überfahrt — die Langeweile auf der mit Käse gefüllten Arche war durch nichts mehr zu überbieten — berief uns Steffens, der nebenher so eine Art Kantine führte, zu einer Beratung in seine einzig halbdukkende Giftbude. Unter geheimnisvollem Getöse nahm er uns alle möglichen Ehrenwörter ab und erklärte, daß auf dieser Fahrt noch alle Mann an Alkoholmangel eingehen würden, wenn nicht bald etwas Entscheidendes geschehe. Wir waren natürlich gleicher Meinung.

Triumphierenden Blickes zog Steffens jetzt eine kleine Blechkiste unter seiner Theke hervor, lüftete den Deckel ein wenig und erklärte, der Inhalt dieser primitiven Schatulle sei für uns von ungeheurer Wert. Neugierig lugten wir durch den Spalt, und unsere Herzen schlugen höher, als wir in dem Behälter eine ausgewachsene Ratte rumoren sahen. Ohlsen, der kühle Rechner, faßte sich als erster, spuckte verächtlich aus und meinte, was wir bei so vielen durstigen Seelen mit einer einzigen Ratte im Bonwert von einer halben Krone anfangen sollten, während Tödtler, der früher Geschäfte mit einem Deckhengst gemacht hatte, sich erkundigte, ob die Ratte trüchtig sei.

Steffens meinte überlegen lächelnd, wir sollten ihm die ganze Regie gestohlen lassen. Er bestimmte Johnson, die Ratte sofort ins Jensteits zu befördern und dem Alten vorzusetzen. Als Johnson dem Kapitän den entseelten

Nager auf den Tisch klatschte, war unser Alter ganz außer sich, er schrie und tobte und sah im Geiste schon die ganze Käseladung zerfressen und vernichtet. Er schmiß Johnson den Bon über die halbe Krone hin; anschließend rief er die Mannschaft zusammen.

Wir mußten uns unter der Brücke aufstellen, von der der Alte eine flammende Rede hielt. In starken Worten ermahnte er uns, die Rattenjagd bis zur Vertilgung der letzten Bestie (dieses Ausdruck gebrauchte er wörtlich) fortzusetzen, hierbei in der Rechten wild und aufmunternd den Block mit dem Bons schwankend. Gleich nach der Rede des Kapitäns kam der Akt, den wir vorausgesehen und befürchtet hatten. Der für derartige Vertrauensposten abgerichtete Steffens wurde bestimmt, den Kadaver über Bord zu werfen, um jede Möglichkeit eines Doppelinkassos von vornherein auszuschließen.

Steffens führt das Kommando gewissenhaft aus — uns allen ging ein Stich durchs Herz, als die Ratte in den Wellen des Ozeans verschwand. Nach diesem Akt trafen wir uns wieder bei Steffens. Steffens betrat die Giftbude etwas später, trug eine mokante Siegermine zur Schau, griff in die rechte Hosentasche und holte — wir standen mit offenem Mund da — die eben in den

Ozean verfrachtete, noch tiefrende Ratte hervor. Mit verschmitztem Gesicht erzählte er, daß er vor Ausführung des Kommandos um den Schwanz des Nagers einen starken, langen Zwiemastenden gebunden hatte, deren Ende seine Linke festhielt, so daß er die Ratte schnell an Bord ziehen konnte, sobald der Alte einen Rücken drehte — ein Kunststück, das er noch oft zu wiederholen versuchte.

Während wir genießerisch einen von Steffens auf die kommenden Ereignisse kreditierten Brantwein schlürften, trockneten wir die Ratte auf der Heizung, damit der Kapitän nicht mißträuisch werde, denn der Alte erkannte nur langfristige, möglichst noch warme Ratten an.

Mit Mitternacht kassierten wir 21½ Kronen. Leider litt unsere Ratte etwas durch das häufige Aufklatschen im ewigen Ozean und durch die notwendige Trocknerlauf auf der Heizung; das Fell war nicht mehr ganz so schön.

Am kommenden Tag setzten wir das Spiel fort — der Alte tobte jetzt auf einmal, weil wir keine jungen Ratten fingen, und wir erzählten ihm, daß die Jugend sich in den Ritzen zwischen den Käsestapeln verborgen halte.

Nachmittags rief der Kapitän die Mannschaft wieder unter der Brücke zusammen. Er hielt eine neue Rede und erklärte, daß je nachdem von uns in Rio zwanzig Prozent Heueraufschlag ausgehakt würden, falls das Schiff bis dahin vollkommen rattenfrei sei. Vom kaufmännischen Standpunkt schien ihm das wohl günstiger als die Auszahlung der Einzelhonorare, denn nach seiner Ansicht konnten ja schließlich noch Tausende von Ratten an Bord sein. In Rio sollte dann einer der ersten Kammerjäger Brasiliens die Kontrolle durchführen — fand er den „Seewolf“ rattenfrei, mußte ihm zwar tief in die Taschen greifen, doch war ihm die gerebete Ladung das gut und gerne wert. Am übernächsten Tag legten wir in Rio an.

Zu Kapitän Andersens größter Überraschung fand der berühmte Kammerjäger nicht einen Ratten-schwanz an Bord. Anstandslos zahlte der Alte das Aufgeld und mit viel Hallo und in prächtiger Stimmung trollten wir uns von Bord.

Die zwanzig Prozent Aufgeld verstaßen wir noch in gleichem Maße in teilweise recht leichtgeschürzte Gesellschaft. Erst gegen Morgen wurden wir alle etwas melancholisch, denn die Damen und das Geld waren zerstoßen, auch hatten wir brumrende Schüssel, trotzdem war es eine herrliche Nacht gewesen.

Als wir etwas torkelnd in das blendende Licht des Morgens traten, machte Steffens den Vor-schlag, auf den Zuckerhut zu fahren; alle waren einverstanden. Steffens trug noch in gleichem Maße in teilweise recht leichtgeschürzte Gesellschaft. Erst gegen Morgen wurden wir alle etwas melancholisch, denn die Damen und das Geld waren zerstoßen, auch hatten wir brumrende Schüssel, trotzdem war es eine herrliche Nacht gewesen.

Als wir etwas torkelnd in das blendende Licht des Morgens traten, machte Steffens den Vor-schlag, auf den Zuckerhut zu fahren; alle waren einverstanden. Steffens trug noch in gleichem Maße in teilweise recht leichtgeschürzte Gesellschaft. Erst gegen Morgen wurden wir alle etwas melancholisch, denn die Damen und das Geld waren zerstoßen, auch hatten wir brumrende Schüssel, trotzdem war es eine herrliche Nacht gewesen.

Der Erfinder

L' inventore



... und als Abfallprodukt erhalten wir grünliche Kristalle, die stark nach Gänsebraten riechen!“ — „Vielleicht ließe sich daraus ein Herrenparfüm herstellen!“

... e come prodotto d' immondizie noi ricaviamo dei cristalli verdastri che mandano un forte odore d' arrostato d'oca... — “Forse se ne potrebbe trarre un profumo per signori...”



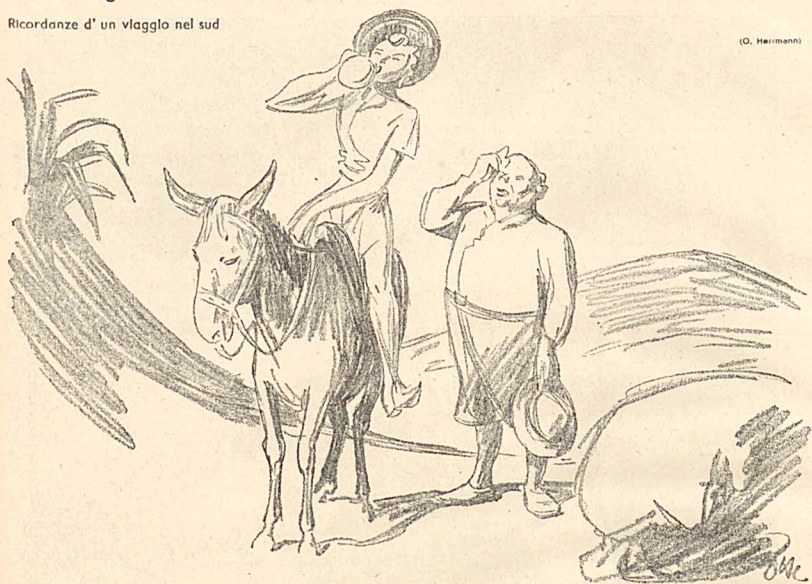
„Ach, Eduard, ich komm mir vor wie Eva im Paradies!“
„Ich muß sagen, ich hätt' auch nichts gegen 'nen saftigen Apfel!“

Cocente giorno d'estate: „Ah, Edoardo, a me pare d'esser Eva nel Paradiso!“,
„Anch' lo devo dirti che non sarei affatto alieno da una succosa mela!“,

Erinnerung an eine südliche Reise

Ricordanze d' un viaggio nel sud

(O. Herrmann)



ERLAUSCHTES

*Die Sonne bleibt heut leider hinter Wolken.
Weshalb sie das wohl grade heute tut?
Du sollst nicht immer in der Nase polken!
Jetzt trägt sie alltags schon den neuen Hut.
Ich bitte dich, erzähl' mit keine Märchen.
Das ist das einzige Kleid von dir, das wirklich sitzt.
Soll ich denn nun nicht mit zu Tante Clärchen?
Wenn du so rennst, ist es kein Wunder, daß du schwitzt.
Ich will von der Geschichte nichts mehr hören.
Das hab ich dir schon zwanzigmal gesagt.
Ihr sollt den Vater nicht beim Schlafen stören.
Du hältst dein Maul, wer hat denn dich gefragt?
Wenn ich so dumm wär, tät ich mich erschließen.
Das hätte ich wahrhaftig auch allein gekonnt.
Du brauchst den Schreibtisch wegen mir nicht zu verschließen.
Kuck bloß mal, wie das Huhn sich in der Sonne sonnt.
Warum grad ich, die soll doch selber laufen!
Ich ging an deiner Stelle einfach nicht mehr hin.
Ich denke gar nicht dran, das Bild zu kaufen.
Jetzt hör schon auf, das hat doch wirklich keinen Sinn!*

PAULA SACK

ERZIEHUNG

VON JENO WALLEZ

Nach seiner Rückkehr von der Hochzeitsreise aß das Junge Paar an diesem Tag zum erstenmal im eigenen Heim zu Mittag. Die junge Frau hatte selbst die Küche besorgt, selbst alles eingekauft und den Tisch gedeckt. Jetzt brachte sie das Essen herein. Auch die Mutter der jungen Frau war zugegen, um ihrer Tochter mit guten Ratschlägen beizustehen.

Während die Hausfrau die Suppe einschenkte, stand der Ehemann plötzlich auf und ging hinaus. Seine Frau rief ihm nach: „Wohin gehst du?“, „Ich hole nur das Salzfaß.“ Gleich darauf kam er damit zurück. Kaum hatte er aber die Türe hinter sich zugemacht, da fiel ihm der Salzstreuer aus der Hand und zerbrach auf dem Fußboden in Stücke. Die junge Frau und die Schwiegermutter blickten einander betroffen an, und auch der junge Mann machte ein düsteres Gesicht. Dann begann er seine Suppe zu löffeln.

Jetzt wurde das Fleisch auf den Tisch gestellt. Der Ehemann stand wieder auf und ging hinaus. Seine Frau rief ihm ärgerlich nach: „Wohin gehst du denn jetzt wieder?“ „Ich hole nur Wasser.“ Er kam mit einem Krug Wasser und drei Gläsern aus der Küche zurück. Noch unter der Tür aber glitt ihm der Krug von dem Tablett herunter und zerbrach in tausend Stücke. Zwei mark-erschütternde Schreie, dann herrschten Grabesstille und Niedergeschlagenheit. Bei der Nachspeise stand der Ehemann zum drittenmal vom Tisch auf, aber seine Frau hielt ihn zurück: „Ich dulde nicht, daß du schon wieder hinausgehst. Was fehlt denn diesmal?“ „Die Zahnstocher.“ „Ich werde sie schon selber holen.“ „Aber, liebes Kind, ich kann doch nicht zulassen, daß du deshalb aufstehest.“ Die junge Frau lätschelte zärtlich die Hand ihres Mannes: „Wie lieb du bist! ... Ich will aber die Zahnstocher doch lieber selber holen, sonst zerbrichst du mir am Ende noch das ganze Geschirr!“

Während die junge Frau draußen in der Küche den Behälter mit den Zahnstochern suchte, sagte die Mutter gerührt zu ihrem Schwiegersohn: „Ich hätte niemals gedacht, daß du so zärtlich zu Elisabeth sein würdest.“ „Ja, Mama, die Zärtlichkeit ist die beste Erziehungsmethode; denn hätte ich heute das Salzfaß und den Wasserkrug nicht absichtlich zerbrochen, dann könnte ich deine Tochter mein ganzes Leben lang bedienen. Und das wäre zu anstrengend.“

(Aus dem Ungarischen von H. B. W.)

Agfa

immer ein Zeichen für photographische Wertarbeit

Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler, welcher sie sammelt und zur Neuefüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart:

Ellocar

Vollkunsthaus Witte

Dirndl-, Trachten-, Dekorations-, Bezugs-Stoffe

Aus eigener Erzeugung

Bäuerlicher Hausrat

München an der Hauptpost, Residenzstraße 3, Telefon 24305

UHU

Füllhalter-Tinte

in allen Fachgeschäften ab RM.0,35

Hersteller des bekannten Spezial-Klebstoffes UHU-Der Alleskleber

TRÖPON

Nicht eine Trethaupttause, sondern die gesunde, harmonische Körper in das Ziel einer gegrienen Vitamin- und Mineralversorgung.

Aus der Mappe der Tropenorte, Köln-Mülheim

Rasier Dich ohne Qual

PUNKTAL

mit **SOLINGEN**

4,5 - 9 - 15 g

PUNKTAL-BÄSEFABRIK SOLINGEN

Nährna

ALKOHOLFREI

Vället Mäntnerer Altsgetränk

Krifigt nährt beidbeuhen u. Kranke sehr bewährt

Bezugsquellen-Nachweis durch NAERA-GESSELLSCHAFT für diätet. Getränke m.b.H. München 285

AUS REICHER UBERLIEFERUNG DIE REIFE LEISTUNG

AUSTRIA

ZIGARREN ZIGARETTEN RAUCHTABAKE

Gut hören, richtig verstehen!

Dieser Wunsch wird Schwerhörigen erfüllt durch den ärztlich anerkannten „Original-Akustik“

der sich durch klare Sprachwiedergabe auszeichnet. Verkaufsstellen überall im Reich

Prospekt: S kostenlos durch **DEUTSCHE AKUSTIK-GESSELLSCHAFT BERLIN-REINICKENDORF-OST**

Liefertermin: 1. Zl. in ca. 5 bis 7 Monaten

Stenos

Lern- u. Schreibhilfen

Warum diese Anstrengung!

Schönheitsfehler

wie Milaster, Pickel, Sommerprossen, fettige, lächerliche Haut bewältigt „Milosserjäger“ und macht den Teint zart, weiß und rein. Seit 40 Jahren bewährt.

Mittosserjäger, einfach ... RM. 2,20
Mittosserjäger, extra stark ... RM. 3,50

Ch. Reisch, vorm. Paul Wasser Berlin-Halensee 75

FANTA

Atom-Schutz (Käse)

Verbessert ungenügend (wird nachfolgend) den Atem (und flüchtet)

Das ist die neue Form!

Dohlem & Co. H.M. G. Kassel: Pfeifenfabrik

Lange seidige Wimpern

und Augenbrauen machen ein Gesicht schön, anziehend und interessant. Schon nach kurzem Gebrauch des **Tanaka-Baham** wachsen Wimpern und Brauen auffallend lang und dicht und bekommen überaus zartes Glanz. Fachmännisch herverpackt. Regelmäßige Anwendung, von Natur her leicht zu haben. Preis mit Wimpernbürstchen RM 2,10. Nachnahme mit Vorkasse.

Manoa-Gesellschaft, Bielefeld 91

Jiu Jitsu

Diese unsichtbare Waffe zur sicheren Selbstverteidigung schützt Sie vor Gefahr! Ein richtiger Griff und der stärkste Gegner ist wertlos! Lernen Sie Jiu-Jitsu zu Hause, der beste Jiu-Jitsu-Meister Erich C. Kahn unterrichtet auch Sie brieflich. Für 30 Rpf. in Marken (die Ihnen auf das Körperbild aufgeschrieben werden) erhalten Sie den illust. Prospekt von **H. Zickert, München 28, Postl. 128 C**

Cabiri KONIGIN

DIE KONIGIN DER KLINGEN

CABIRI-FABRIK-SOLINGEN-AUFDERHÖHE

VAUEN

Der altbewährte zuverlässige gute **Kamerad** der Soldaten von 1870 und 1914

Schulzmarke **VAUEN Nürnberg S**

älteste deutsche Bruyere-Pfeifen-Fabrik

Für Ihre Gesundheit

ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Fluorin) und penicillische Sorgfalt bei der Herstellung erworben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In- und Ausland.

Camelia

KRONENMARKE

Kronen Krawatten

KENNEICHEN DES GUTEN GESCHMACKS

VOLLELASTISCH, HANDGEWÄHT, ELEGANT

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK **Fritz M. Stübke & Co. BERLIN 35**

JUDO-MUG

desinfiziert erspart Verband

50 Pfg. in Apotheken, Drogerien Auch größere Flaschen erhältlich

MERZ & Co. Chem. Fabrik, Frankfurt-M

1. Aromatisch
2. Leicht
3. Frisch

... DREI GUTE GRÜNDE

die Aste langsam und mäßig zu rauchen und mit einem mit ihr umzugehen, damit Aroma und Frische nicht liden.

4,5 Astra

MIT UND OHNE NUNDTUCE

Zur Stärkung der Nerven

Sind gute Zustände für Sie? Das heißt zu empfehlen. Nicht jeder kann den Nichteness aufpassen. Ein Dab mit Nichteness-Tabletten - im hochgerühmten Nichteness - mit dem wirzigen Duft der Nichten, füllt sie ein Atmospäre, die so wohlthuend auf die Nerven einwirkt. Nichteness-Tabletten

Hart probieren mit allen Nichteness-Tabletten

bedauerlich führen gute Drogenen und Apotheken seit über ein Jahrzehnt.

DAS ZEICHEN **EL** FÜR QUALITÄT

NEUGEBURT

VON KONRAD SEIFFERT

Chicha ist ganz gut. Caña ist noch besser. Jawohl, beides kann man trinken. Die eine Sache kommt vom Mals her, die andere vom Zuckerrohr. Es gibt Dinge, die besser sind als Chicha und Caña, bestimmt. Aber meistens hat man sie nicht. Ich muß zugeben, daß wir fast immer Chicha hatten. Chicha war auch da. Wir liebten das Zeug nicht besonders, nein, es ist eben doch nicht jedem Gaumen trinkbar. Sie können es planen. Zuweilen geschieht es, daß der Mensch ein Gefühl hat auf die Dinge, die ganz weit entfernt von ihm sind, an die er nicht heran kann, die er für Geld und gute Worte nicht erhält. Handelt es sich dabei um Getränke, dann kann es vorkommen, daß so ein Mensch recht niedergeschlagen wird, daß sich sein Gemüt verüstert, daß nicht viel mit ihm anzufangen ist. Man sollte alles aufbieten, um einen Menschen vor solch einem Zustand zu bewahren. Oft aber kann man das nicht. Oft kann ihm wirklich nichts weiter geben als Caña oder gar nur Chicha. Das ist betrüblich.

Sir hatten während der einen Regenzeit nur Caña. Und die Stimmung war entsprechend. Wir lungerten herum, waren gereizt, dachten an das, was wir nicht hatten. Und das schien uns köstlicher zu sein als der saftigste Asado, der uns reichlich zur Verfügung stand.

Ab und zu war der Händler Jacopo, ein gerissener Levantiner, zu uns gekommen und hatte uns Getränke in schlanken, runden, kantigen, gedrehten und auch anders geformten Flaschen gebracht. Für viel Geld. Aber jetzt kam Jacopo nicht. Jetzt, während der Regenzeit, saß er sicher irgendwo fest.

Dafür aber kam Ramon aus der Hauptstadt zurück. Und wir rechneten stark damit, daß sein Erscheinen unsere Stimmung heben würde. Denn — das war ja klar — er mußte viele Flaschen mitbringen. Den Auftrag dazu hatte er.

Also: Ramon kam. Er brachte allerhand mit, aber nicht eine Flasche, die er auf den Tisch stellte. Die Enttäuschung war groß. Und ich sagte zu ihm: „Wie kennst du es wagen, mit leeren Händen zu kommen! Du weißt doch, wie es bei uns aussieht!“

Ramon lachte: „Pass' auf, was ich dir sage: wir werden den Jungs etwas geben, was ihren Lebensmut mächtig hebt. Und wir werden reich dabei. Ich sehe nicht ein, daß so einem Jacopo alles Geld in die Taschen fließen soll! Wir werden hier einen Laden aufmachen, einen Handel beginnen und uns die Dankbarkeit aller Caballeros sichern!“

„Willst du mit trinkbaren Flüssigkeiten handeln?“ fragte ich mißtrauisch. „Warum hast du denn da nichts mitgebracht?“

„Ich habe etwas viel Besseres mitgebracht! Ein Rezept habe ich mitgebracht aus der Hauptstadt! Und ein paar Kleinigkeiten, die wir brauchen, um die Mischungen herzustellen!“

„Mischungen?“

„Ja! Mischungen! Hast du noch nichts davon gehört, daß die besten Sachen zustande kommen, wenn man Verschiedenes zusammenschmeißt?“

Doch, davon hatte ich gehört. Aber ich hatte nie immer kein richtiges Zutrauen zu Ramons Projekt. Es kam mir doch etwas zu gewöhnlich vor. Ein paar Flaschen mit bunten Etiketten, mit farbiger oder auch farblosam Inhalt wären mir lieber gewesen.

Noch am Abend das Tages, an dem Ramon zurückgekommen war, begannen wir mit der Vorbereitung seiner Pläne. Wir machten aus dem kleinen Lohmraum, den wir für zu bewirtschaften einen Laden, einen Salon. Der selb, meinte Ramon, das Wichtigste. Ich konnte das nicht einsehen. Aber ich half tapfer mit.

Am andern Tage packte Ramon endlich seine Koffer und Kisten aus, die er mitgebracht hatte. Es erschienen da silberglänzende Mischbecher, gläserne Gefäße aller Formen, kleine Gläser, Pflöcken, Schachteln und auch Flaschen. Ramon war mächtig stolz auf all den Kram und duldete es nicht, daß ich eine Kostprobe aus der einen oder anderen Flasche nahm.

Er gab mir den Auftrag, Caña und Chicha in gro-

ßen Mengen heranzuschaffen. Ich tat es. Und ich wunderte mich darüber. Denn diese Getränke waren gar nichts Sonderbares. Sie hingen uns zum Halse heraus, ich sagte es wohl schon.

Und dann kamen wir zum Mischen. Ich weiß nicht, lieber Herr, ob Sie schon einmal Caña und Chicha zusammengewaschen und getrunken haben. Nein? Tun Sie's nicht. Es ist nicht zu empfehlen. Es entsteht da ein Getränk, das nichts, gar nichts wert ist. Es ist schade um Ihre Arbeit.

Ramon aber goß Caña und Chicha zusammen. Ich sah ihm zu. Ich lächelte verächtlich. Und dann tat er ein paar Pulver in die Mischung, Pfeffer war dabei und verschiedene andere. Er zog die Augenbrauen hoch, machte ein ernstes, ein würdiges Gesicht, tat aus drei oder vier Flaschen noch je ein paar Tropfen in die Mischung, schüttelte alles alles heftig und mit Ausdauer durcheinander, goß die Flüssigkeit in ein Glas und sagte feierlich: „Trinke, und du wirst ein neuer Mensch werden!“

Ich trank. Ich wurde kein neuer Mensch. Die Augen tränten mir. Es dröhnte in meinem Kopf. Meine Hände zitterten. Ich fing an zu schwitzen. Meine Kehle war eine einzige Wunde. Ich schnappte nach Luft. In meinen Ohren knallte es entsetzlich. Ich sank auf eine Kiste. Ramon stand dabei und sah sich meinen Zusammenbruch zufrühen mit an.

„Was, zum Teufel!“, stöhnte ich endlich, „ist das

SOMMERGLÜCK

Von Maria Daut

Mit einem Gänschen geh ich heut spazieren
im frühen Morgentau.

Wie ich so nett, mit ihr lo zu flanieren
durch Wiefeln, Flur und Au!

Sie lft lo jung, lft wie der Junge Tag -
Sie liebt mich lo -

was das noch werden mag?

Ein Spielzeug lft sie, wie man sich's nur träumt,
sie lft lo rund,
lo fürzlich reich beflumt.

Genugt - Wir steigen froh durchs frühe Gra;
ich atm' tief und schau,
sie fngst sich was.

Woher hat sie die liebe Melodie?

Mir lft lo wohl, mir lft lo gut wie nie.

Und all, was ich ihr zeige, lft ihr neu:

Das blühende Ralpgras, das erste Fuder Heu.

Sie pflp lo gläubig neben mir einher
als wär ich Weißgottrao und Weißgottröer ...

- Gewiß, man fühlt sich angenehm erhöht

und staunt, wie lo ein Gänschen das verht.

Es ist wohl doch schon der Instinkt der Raffe
beim Federlieb - wie bei der Mendelchenlaffe:
Bedenke drum in beiden Fällen, Hanse:
aus jungen Gänschen machst heraus die Gans!
Im ersten Fall entsteht der Gänlebraten -
im zweiten lft nur Dringendit abszurant!

für ein Gift? Bist du wahnsinnig geworden?“
Ramon lachte: „Ne, mein Lieber, ist das das Richtige? Oder etwa nicht?“ Dabei nahm er das Glas — es war ein großes Glas — und goß sich den Rest der Flüssigkeit in die Kehle. Und zu meiner Freude ging es ihm genau so, wie es mir gegangen war. Wir saßen beide nebeneinander auf der Kiste.

Als Ramon zu sich gekommen war, räuselte er: „Es ist noch nicht die richtige Mischung. Ich muß das doch etwas falsch gemacht haben. Der Mullate in der Hauptstadt, von dem ich das Rezept habe, hat mir etwas zu trinken gegeben, das einen neuen Menschen aus mir gemacht hätte, einen völlig neuen Menschen! Ich muß weiter probieren!“

Ramon mischte bis zum Abend hin. Ich half ihm dabei. Ich trank die Mischungen. Ramon trank auch. Aber neue Menschen wurden wir dabei nicht. Am Abend konnten wir uns nicht mehr auf den Beinen halten. Wir sahen grünlich aus im Gesicht. Sprechen konnten wir nicht mehr. Ein großer Teil unserer Caña- und Chichavarorte war verbraucht.

Am nächsten Morgen arbeitete Ramon weiter. Und wahrhaftig, lieber Herr, er kam dahinter! Er fand die Mischung heraus, zu der ihm in der Hauptstadt ein Mullate das Rezept verkauft hatte. Ein Mullate!

Wir stellten fest: es konnte kein Zweifel sein, wir hatten das Getränk, das einen neuen Menschen schuf. Es sah gelb bis rot aus mit grauen und grünen Flecken auf der Oberfläche. Und ich muß sagen, daß ich mich wirklich wie neugeboren fühlte, als ich das erste Glas hinterkippte.

Das Zeug brannte mir in der Kehle, wie alle Mischungen vorher. Es trieb mir das Wasser in die Augen. Ein großer Teil der Luft, die ich einatmete, war, als sause mir ein zentnerschwerer Hammer auf den Schädel. Ich ging in die Knie und mußte mir einen Halt suchen mit beiden Händen. Ich konnte gar nicht schnell genug das leere Glas hinstellen.

Aber danach, danach, lieber Herr, kam die Neugeburt. Ein Gefühl der Kraft, ein Streben nach Lebens ran mir durch die Adern. Das Herz wurde mir weit, die Brust leicht. Ich sprang wie ein junges Zicklein.

Wir hatten bis zum Mittag hin viel probiert, der Ramon und ich. So etwas strengt an. Und wir hielten es für richtig, daß wir uns von unserer Arbeit erst einmal ausruhten und mit der Eröffnung des Ladens bis zum Abend warteten.

Am Abend begann der Ausschank. Ramon nannte sein Getränk schlicht „Capillo“. Ja, so hieß der Mullate in der Hauptstadt, der ihm das Rezept verkauft hatte. Ich hätte gern einen andern Namen gewählt, einen längeren und schwierigeren. Denn ich dachte an die Arbeit, die hinter uns lag. Aber Ramon meinte, Schlichtheit sei immer zu empfehlen, und die Jungs mußten Gelegenheit haben, den Namen auch dann noch auszusprechen, wenn sie schon neugeboren seien.

Sie kamen alle, sobald sie hörten, daß unser Laden geöffnet war. Sie kauften, probierten, tranken. Sie bekamen Wasser in die Augen. Ihr Magen hob sich ungeborener Männer nicht ganz einfach auf ihre Schadel niederzusetzen. Sie gingen in die Knie. Sie konnten nicht schnell genug das leere Glas los werden. Und manche gingen in Trümmer. Manche Gläser.

Danach kam dann die Neugeburt. Und ich muß sagen, lieber Herr, daß das Leben der Mitte wieder neugeborener Männer nicht ganz einfach war. Denn sie sprangen nicht nur wie die Zicklein durchs Gelände, nein, sie rissen uns auch das Dach unseres Ranchos herunter. Die Scheiben konnten sie uns nicht einschlagen. Es war nur ein Fenster da, und das hatte keine Scheibe mehr.

Wir verdienten gut dem Geschäft. Die Burshen warfen das Geld nur so hin. Sie fragten nicht nach dem Preis des Getränks, das wir ihnen versetzten. Und auf größere Geldscheine gaben wir nichts heraus. Wozu denn auch?
Bis gegen Mitternacht war ein lebhafter Betrieb



„Wir wollen uns ja nur immer dick und voll fressen, dann sind wir ganz friedliche Tiere!“

Alleanza Britannia—USA.—UdSSR.: „Noi altri già non vogliamo che divorarci vicendevolmente a crepanopia, per poi essere animali pacificissimi!..“

vor und in unserm Laden. Und am andern Morgen ging das Geschäft weiter. Vier Tage ging es. Am Nachmittag des denkwürdigen vierten Tages standen nur noch zwei Mauern unseres Hauses. Alles andere lag in Trümmern. Das hing eben mit der Neugeburt zusammen. Ramon sagte: „Es macht nichts. Wir haben Geld. Wir werden ein Hotel bauen!“ Ramon und ein Hotel! Aber nun trat etwas ein, woran wir hätten denken müssen, woran wir aber nicht gedacht hatten: Ramons Vorräte aus der Hauptstadt gingen zu

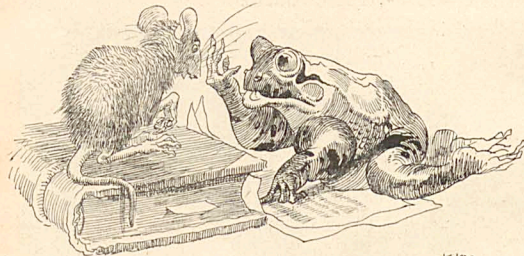
Ende. Uns blieb nichts weiter übrig, als Caña und Chicha zu mischen und Pfeffer, viel Pfeffer in das Getränk zu tun.

Aber Sie glauben es vielleicht nicht, lieber Herr: so ein Bursche, der unserm Zaubertrank gekostet hatte, merkte den Schwindel. Es erhob sich ein großes Geschrei. Wir sagten ehrlich, ja, der Stoff sei zu Ende, die Caballeros möchten sich ein paar Tage gedulden, wir würden aus der Hauptstadt alles heranschaffen, was wir zu der Mischung brauchten.

Sie hörten nicht auf uns, schrien „Schiebung!“ und wollten immer wieder neu geboren werden. Wir aber, der Ramon und ich, wir waren keine Hexer. Und weil wir das nicht waren, rissen sie die beiden stehenden Wände unseres Hauses auch noch um, zerschlugen uns den ganzen Laden, ließen nichts heil, zündeten an, was brennen konnte.

Ach, es war nur ein klägliches Feuerchen. Aber daß all unser Geld elend mitverbrannte, das war nicht schön. Nein, lieber Herr, keinen Peso hatten wir retten können!

(Kley)



„Werter Herr, da können Sie sich doch an Ihren vier Krallen abzählen!“

„Pregiato signore, Voi potete contarli sulle vostre quattro granfie.“

SEGELREGATTA

VON KNUT OVING

Das Segeln ist ein herrlicher Sport. Im letzten Sommer mietete ich also ein Segelboot.

Eine ausgezeichnete Jolle! versicherte mir der Bootsverleiher. Was ich anfangs auch glaubte. Bis ich entdeckte, daß „Nea“ leck war und sich schwer segeln und steuern ließ. Aber als der große Bootsfreund, der ich bin, gewann ich „Nea“ trotzdem sehr lieb, und ihre schlechten Eigenschaften blieben ein Geheimnis zwischen uns. Schließlich spricht man ja auch nicht gern darüber, daß man sich anschwimmeln ließ.

Meine Freunde, die Brüder Jönsson, beide Jungesellen, hatten sich ebenfalls ein Boot zugelegt. Eines von jener Bauart, die man hierzulande „Badewanne“ nennt. Mit ganz flachem Boden, sind diese Boote vorn spitz und hinten rund, doch wird ihnen ein Segel aufgesetzt, sehen sie ganz gewandt und ordentlich aus. Eines Tages forderten Jönssons mich auf, am nächsten Sonntag mit meiner „Nea“ gegen sie und ihre „Dora“ zu einer Wettfahrt anzutreten. Um kein Spielverderber zu sein, nahm ich die Herausforderung an. Ich stillte sogar als Ehrenpreis eine Silbervase, die ich eigentlich meiner Frau als Geburtstagsgeschenk zugegedacht hatte.

Der Sonntag kam — ein Tag mit Sonnenschein und lauen Winden. Pünktlich erschienen die Gebrüder Jönsson mit ihrer „Dora“ am Startplatz. Sie hatten die Badewanne voll mit jungen Mädchen beladen, ich dagegen brachte nur zwei Kameraden aus dem Turnverein mit. Ich protestierte heftig gegen die ungleiche Belastung der Boote. Schließlich erklärten sich Jönssons bereit, etwas von ihrem zarten Ballast abzulassen, worauf nun jedes Boot eine Besetzung von fünf Personen hatte. Der Start vollzog sich ohne nennenswerte Zwischenfälle. Sobald das Startzeichen gegeben war, das in dem Geklingel einer alten Weckeruhr bestand, glitt die überlastete „Dora“ langsam voran. Nicht minder schwer beladen folgte ihr „Nea“, die sich zu meinem Ärger viel langsamer fortzubewegen schien, als die verpönte Badewanne.

Das Hin- und Herbewegen auf dem Feme winkende Ziel begann. Als die Boote nun aber ins offene Fahrwasser hinausgerieten, steigerte unsere „Nea“ auf einmal ihre Geschwindigkeit und strebte wie ein stolzer Schwan dahin. Näher und näher kamen wir unserem Gegner, deren überlegenes Gelingen auf einmal stark und starrer wurde und schließlich ganz erstarb.

Bald lagen die Boote auf gleicher Höhe. Sie näherten sich in bedrohlicher Weise einander. Rasch holte ich das „Taschenbuch für den Sonntagstegler“ hervor und las aufgeregt über dem Stichtwort „Kollision“ nach. Ich versuchte es nun — wie in dem Buche vorgeschlagen war — mit einer Steuerbordsgang, um beidseitigen an der gegnerischen Jolle vorbeizukommen.

Unglücklicherweise saß eines der Mädchen auf dem Steuerknüppel — ein anderer Platz war in dem überfüllten Boot nicht vorhanden — und drei Sekunden später war der Zusammenstoß ein vollendetes Faktum. Gelistesgegenwärtig warf der jüngere der beiden Jönssons den Proviantstreck, der an Bord geführt wurde, dazwischen. So wurde der Zusammenstoß der beiden Boote gemildert. Nicht aber der unserer! Es entbrannte hin- und herüber ein lebhafter Wortwechsel, und das Wettsegeln, das als edler Sportstreit begonnen, artete in ein regelrechtes Seerübergelächte aus.

Als die Boote sich nach einigen bewegten Minuten wieder trennten, war es Jönssons gelungen, sich unser Steuer anzueignen. Wir aber, die wir entschlossen waren, den Kampf um jeden Preis siegreich zu beenden, wußten uns zu helfen. Wir setzten einfach eine Ruderkeule als Steuer

aus! Schon hatten wir einen klaren Vorsprung von anderthalb Bootslängen herausgeholt. Bloß hundert Meter trennten uns nun noch vom Ziel, das aus einem Holzplaster bestand, der unweit des Ufers eingemurrt und auf dem der Siegespreis aufgestellt war. Es galt also, als Erster dort anzulegen und die Silbervase sich anzueignen. Diese an sich etwas merkwürdige Art der Preisverteilung war ein Vorschlag der Herren Jönsson. Zu spät entdeckte ich, was für ein Schabernack dahintersteckte. Das Wasser war nämlich an jener Stelle so seicht, daß es eine Unmöglichkeit war, mit der „Nea“ dorthin vorzudringen. Die Badewanne „Dora“ schien dagegen für dieses Fahrwasser wie geschaffen zu sein.

Fünzig Meter vor dem Ziel lief unsere „Nea“ auf dem morastigen Grund auf. Geräuschlos glitt einer meiner Bootskameraden über Bord und versuchte heimlich, durch Schieben nachzuhelfen. Aber schon waren Jönssons heran und bald lag ihre „Dora“ zwischen uns und dem heilsamkämpften Ziel. Da faßte ich einen ebenso verzweifelten wie kühnen Entschluß. Ich sprang über Bord, um das Ziel teils schwimmend, teils wadend zu erreichen. Angespornt durch die begeisterten Zurufe meiner Bootsgelahrten, strebte ich unter der Lösung: alles für den Segelsport und die Silbervase — ungeachtet des Morastes daraufls.

Bald lag ich wieder auf gleicher Höhe mit den Gegnern und passierte trotz ihrer lebhaften Bemühungen, mich durch Bootshaken und Ruderkeulen daran zu hindern, die Längsseite ihres Bootes.

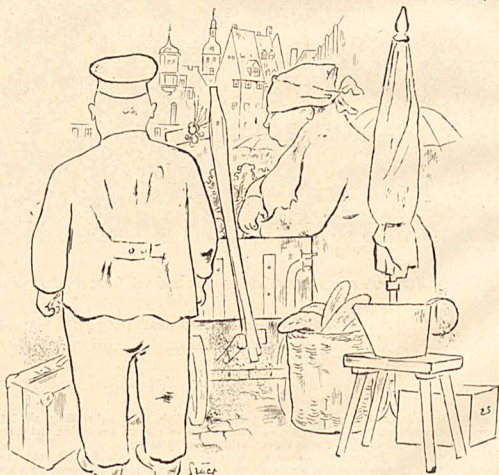
Greifbar nahe lag das Ziel vor mir, als plötzlich der ältere der Brüder Jönsson, von wildem Ehrgeiz gepackt, mit weltam Hechtsprung gleichfalls ins Wasser sprang und mir nachstrebte.

Wir erreichten das Ziel zu gleicher Zeit. Und es entspann sich ein wildes Handgemenge, in dessen Verlauf die Siegestrophäe — meine Silbervase — mit lautem Plumps ins Wasser fiel.

Wer die Vase endgültig bekommt, wann und auf welche Weise sie herausgefischt werden soll, das steht noch nicht fest. Beide Bootsmannschaften haben Protest eingelegt. Ich gebe die Hoffnung aber nicht auf, daß meine Frau die Silbervase doch noch bekommt! Denn für sie war sie ja ursprünglich bestimmt.

(Aus dem Schwedischen von Werner Rietig)

(J. Sauer)



„Jetzt hab' n' S' doch recht g'habt, daß es Wett' schö' bleibt, Frau Huber!“ — „Ja, mei' Mann sagt da immer: „Schö' bist net, Apollonia, aber auf dein Rheimathissens kann ma' si' verlass'n!““

“Adesso, signora Huber, avete avuto pur ragione, che il tempo resta bello!“ — „Eh si; mio marito dice sempre: „Bello non sei, Apollonia; ma sul tuo rheumathissens può certo aver fidanza!““

Der Krankenbesuch

(K. Hellgenstaedt)



„Ich wollte grad aufstehen, Fritz, ich fühl' mich schon wieder ganz gesund!“
„Wie schade, Cläre, nichts kleidet dich so gut wie ein Kopfkissen!“

Visita all' ammalata: „Volevo proprio alzarmi ora, Fritz, ch  mi sento gi  completamente ristabilita!.,
“Oh che peccato, Clara! Null' altro ti sta si bene che un guancialet!,,

TAGEBUCH EINES HÄHNCHENS

VON PETER REIMANN

An einem Sommertag

Jeden Morgen, jeden Morgen muß ich um dieselbe Stunde aufstehen — und singen. Singen, singen, singen. Nie, daß ich einmal ausspannen kann, nicht einmal sonntags. Und ich würde so gern einmal ausschlafen, bis Mittag — oder wenigstens bis um zehn... — oder überhaupt nicht. Stimmt schon — hinterher habe ich ja nichts zu tun: Ich könnte den ganzen Tag schlafen — — aber ich bin so nervös! Wenn ich einmal wach bin, kann ich nicht mehr schlafen. Und außerdem ist immer so ein fürchterlicher Lärm um mich: Kinder mit Reifen und Kreiseln, trappelnde Pferde und grunzende Schweine und gackernde Hennen, alte Weiber, die den ganzen Tag nichts tun als gackern... Ein Hundesäselin!...

Zweiter Sommertag

Es sind auch junge Hennen da, neckische, kleine Dingerl ich glaube, sie bewundern mich. Die alten sagen zwar immer, ich sei ein eingebildeter Gockel — aber die Jungen bewundern mich. Oh, die weibliche Tugend!... Es ist nicht wahr, daß ich mir etwas einbilde. Und wenn ich es täte — was wäre schon dabei! Ich bin der einzige Hahn des ganzen Hühnerhofes! Ich könnte es mit leisen. Mein Vorgänger war viel eingebildeter als ich. Und doch nicht halb so fesch. Ich habe schöne, in vielen Farben schillernde Federn — seine waren nur grau. Einen schmutzig-grauen Anzug trug er — tagaus, tagein. Ich — ich sehe aus, als ob immer Sonntag sei!

Dritter Tag

Heute ist eine junge Dame angekommen, viel-leicht zur Kur. Sie ist ganz anders als die anderen: ein herrliches rotes Hüchen trägt sie, und ein dunkelbraunes Kastan dazu — und die anderen sind alle eifersüchtig. Ja, die Frauen! Die Neue ist ein wenig schüchtern, aber das steht ihr gut. Eine Alte hat sie gleich zur Begrüßung mit dem Schnabel bearbeitet. Empfindend! Es gibt nichts Häßlicheres als alte Weiber.

Vierter Tag

Die Neue sieht mich immer so traurig an...

Fünfter Tag

Immer noch...

Sechster Tag

Heute habe ich sie angesprochen. Sie antwortete nicht — aber erröte bis zu ihrem kleinen roten Hüchen. Vielleicht ist sie in mich verliebt. Vielleicht...

Siebenter Tag

Ich habe sie noch einmal angesprochen. Sie antwortete ausweichend. Erst sprach sie mich vom Wetter, dann fragte sie mich, ob es wohl Zer-

streuung hier gebe. Hm, das ist nun mal so, wenn man verliebt ist und gern stundenlang mit dem Geliebten sprechen möchte, aber nicht weiß, was man sagen soll. Die anderen sind wahnsinnig eifersüchtig! Die Ottilie (das ist die kleine Weib) hat mir sogar eine Szene gemacht. Die Neue stand in einiger Entfernung und schaute ostentativ wo anders hin. Sie ist gebildet.

Achter Tag

Wenn ich doch nur einen Spiegel finden könnte!

Neunter Tag

Heute haben wir uns von Kunst, vor allem von der malerischen Gestaltung von Ostereiern, unterhalten. Fast den ganzen Tag. Das Essen vergaßen wir ganz darüber! Wir kommen uns innerlich kolossal schnell näher! Morgen stehe ich früher auf als sonst und singe ihr eine Arie aus dem Troubadour. Ganz allein für sie!

Eilfter Tag

Gestern war ein schwarzer Tag für mich. Beim hohen C bin ich steckengeblieben! Dieses blöde Weibervolk lachte natürlich den ganzen Tag darüber!... Und die Neue schämte sich offenbar für mich. Sie sah mich den ganzen Tag nicht an. Heute früh schlich ich mich leise zu ihr und hackte sie sanft in den Hals. Beinahe wäre sie ohnmächtig geworden! Darin fiel sie mir in die Arme. In einer dunklen Ecke küßten wir uns zum erstenmal. Sie ist so jung und knuspig!... Hm...

Zwölfter Tag

Wir sind glücklich. Die anderen kümmern sich überhaupt nicht mehr um uns. Sie sehen, es ist zu spät. Wir lieben uns. Sie sagte: „Du sollst der Vater meines ersten Eies sein...“

Dreizehnter Tag

Sie haben einen anderen Hahn gebracht. Er ist größer als ich, aber nur ein ganz kleines Stückchen. Wir haben gleich unsere Kräfte gemessen. Ich hinke ziemlich, auch habe ich gar keine Schwanzfedern mehr. Und mein Kamm ist ganz blau und geschwollen... Aber ihn habe ich erst zugeriecht! Der läuft herum wie ein Invalide mit den vielen Federn, die er verloren hat!... Die Neue — meine Braut — sieht mich gar nicht an heute. Sie gönnt mir Ruhe nach dem Kampf. Sie gibt sich mit dem anderen ab — er tut ihr scheinbar leid. Nun ja, es ist der Frau zu eigen, daß sie Barmherzigkeit übt...

Fünfzehnter Tag

Die Treulose! Die Weiber sind doch alle gleich!...

Achtzehnter Tag

Ich will gar nicht mehr leben. Wenn ich ein vergrätztes Korn finde, veräube ich Selbstmord.

Neunzehnter Tag

Der Bauer hat mich angeschaut und gesagt: „Der gibt ein gutes Brathähnchen ab.“ Was ist das — ein Brathähnchen? Großer Gott, was ist das?... Sie sind alle so nett zu mir, als ob sie mich mitteil hätten. Allein der Neue und die Treulose drücken sich irgendwo in einer Ecke herum und beachten mich nicht. Na, ich werde es ihnen beweisen! Ich werde mutig, männlich in den Tod gehen...

Zwanzigster Tag

— — —

Frühlingsgewitter

Die dürrigen Kastanienblüten
erglänzen im flüchtigen Licht,
wie's ängstlich vorm üppig verfrühten
Gewitter das Düstere durchbricht.

Die zärtlichen Zweige der Leuchte
Stämme verschweben im Grau
der regenschleiererweichten,
warm atmenden Himmelsau.

Zu Füßen der bräutlich verträumten
Bäume brüet es grün,
als müßten dem schlummerveräumten
Rasen Smaragden entsprühen.

RICHARD VON SCHAUKAL

MEIN FREUND JOHANNES

Martin war krank. So kräftig und robust er sich sonst immer zeigte, bei der kleinsten Erkältung schon glaubte er, es gehe auf Leben und Tod. So lag er auch jetzt im Bett und klagte uns, die wir ihn besuchten, sein Leid. „Und die Sonne scheint so herrlich“, jammerte er. „Es wäre doch wirklich hart, wenn ich bei so schönem Wetter vonhinnen gehen müßte.“ „Mach dir kein keine Sorgen, Martin“, sagte Johannes, „das Barometer fällt schon wieder.“ J. Bieger

GUSTAV LOHSE BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien



Dr. Schlessner

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik

PHOTO-KINO-FILM-PROJEKTION-FILM-PHOTO

Die Zeiss Ikon Cameras wahren den guten Ruf ihres Hauses auch in Zeiten einer gespannten Liefermöglichkeit. Ihre hohen Leistungen halten das Bewusstsein für ihren Wert und den Wunsch nach ihrem späteren Besitz lebendig.

ZEISS IKON A. G. DRESDEN.



PHOTO-KINO-FILM-PROJEKTION-FILM-PHOTO

Durchlöcherter Koektöpfe



heilt
Alles-Kitt

Alles-Kitt mit Alubronze oder Gips oder Kreide zu einer königlichen Masse vermischt gibt zum Bekleimen ein vorzügl. Dichtungsmittel für defekte Koektöpfe usw.

LIEBER SIMPLICISSIMUS



(IO Nückel)

An der X-Strasse arbeiten französische Kriegsgelafene neben einigen einheimischen Kriegligen. Es ist sehr heiß und alle haben nur Hemd und blaue Arbeitshosen an. Die Gefangenen legen

„Arbeitstempo“ an den Tag, nicht zum Zuschauen, so gemächlich machen sie sich. — Der etwas stark beleibte Privatier Wallmoser kommt auf einen Spaziergang an der Arbeitsstelle vorbei, betrachtet eine Weile sinnend den Betrieb und kommt immer mehr ins Kopfschütteln, je länger er zuschauen muß. Als nun gar so ein exotisch aussehender, schwarzgelockter und brauner Bursche eine Flasche Bier, die er am Randstein hinterstellt hatte, aufnimmt und zum Trinken ansetzt, kann sich Wallmoser nicht enthalten, zu brumeln: „A Viecherl, wie sieh's die Herron Brissonnee gut geh lassen“, und dann den „Brissonnee“ direkt anzumurmern: „Ha? Nix trawajie, musje? Ha?“ Der Bursche setzt mit einem verwunderten Seitenblick auf Wallmoser die Flasche vom Huh! —

Die Straßenbahn hält. An der Haltestelle verabschieden sich, um einzusteigen, drei Damen von etwa einem halben Dutzend Bekannten, können vor lauter: „Also schönen Gruß...“ und „Gell, dann am Montag...“ usw. nicht fertig werden und hören kaum auf das ungeduldige Läuten des Trambahnführers, der endlich herausplatzt: „Kuzl-takumen, wolts jaht einsteign oder net! Herrgottskrakumen nocham!“ Etwas pikiert und in nervöser Hast stracheln die drei in den Wagen, als er im Wagstraßen ist. Die sehr junge Schaffnerin, sehr hübsch: „So, wohin bitte?“ Die eine der Damen zum Trambahnführer: „Sie, nehmen Sie sich ein Beispiel an der Schaffnerin, Sie...“ Darauf der Trambahnführer: „Ja, wissen S', die hat gestern erscht ofngant und kenn't sich no net aus mit'm Publikum. Wisunen S' scho entschuldigen, die leint's scho no.“ J. N.

Sohlen die besten

Schuh und Stiefel sind am liebsten aus Leder, weil sie am besten haltbar sind. Sikkoped-Sohlen sind ein einzigartiges Produkt, das die Schuhe vor Feuchtigkeit und Verschleiß schützt. Sie sind leicht und bequem zu tragen.

Sikkoped-Sohlen
das ist einfach, billig und gesund!

Vertrieb: Sikkoped-Werke, Solingen

MOZART
FEINSTE DEUTSCHE JUNGE

Steinbrück & Drucks
Solingen

LESEN Sie auch die
Mündner Neueste
Nachrichten
—
Mündner
Hilferrichte Dreie
—
Sundtdeute
Sonntagspost

Wunderjam

Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser
Gans eigener
Art u. Wirkung

München
Kosack & Alter, Düsseldorf

Wolle - Seide -
Modeneuheiten

Wiehler

das führende Haus
für Qualitätsstoffe

MÜNCHEN
WIEN

Löwengrube 23
Bauernmarkt 5-7

Das schönste Geschenk für Heimat und Front

Das ist kein gewöhnliches Geschenk, sondern ein Zeichen der Verbundenheit. Es besteht aus hochwertigen Materialien und ist ein wertvolles Geschenk für die Heimat und die Front.

Karl P. Geuter, Stuttgart 67
Königsplatz 97B

MEDOPHARM
Arzneimittel

sind treue Helfer
Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel
sind nur in Apotheken
erhältlich.

Kampf und Sieg

unserer herrlichen Wehrmacht schildern
den Kampf um Ost- und Westfront.

Sieg in Polen 3,75
Kampf um Norwegen . . . 3,75
Hilfer im Westen 4,50
Sieg über Frankreich . . . 4,50

Alle 4 Bände zusammen RM 17,50
auch einzeln, durch Nachbestellung

Verlag: Tritsch Düsseldorf-K 50

Rühreragen und Hornhaut?

Sie pinseln Sahüko auf die Rühreragen oder schmerzenden Hornhautstellen. Machen Sie das wenige Tage hintereinander. Die Schmerzen verschwinden — Sie sind das Übel los. Rühreragen und Hornhaut sind verschwunden. Sie erhalten Sahüko für 65 Rpf in ihrer Apotheke oder Drogerie.

SAHÜKO
hilft!

KUPFERBERG GOLD
Diätetik

Bitte beim
EINGESSEN
das Glas
SCHRÄG
halten!

MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate
Gesellschaft m.B.H. Mönchen 8

MULCUTO

Bringt
eine neue
Lehre!

D.R.P.
PATENT
190350

Einmachen
für Kinder
leicht

mit
Jriko

reife und gekochte Früchte
mit der ohne Zucker
in Zinndosen füllen und -pflegen.

PHARO-ROHMUND, POSTFACH 223, Bsp. 34/35

Ohne Stützkorsett
Körperlagerung

TÜCKMAR
WELTRUF
SOLINGEN

UNSER FÜHRER

Seine Heimat, Programm
seiner Jugend und Reden
sind einzig im Zentral-Viertel 4, NSDAP.

Dr. Emil Thoma, Reichsleiter für den Parteibau, NSDAP

Ed. Emil Thoma, Reise- und
Versandbuchhandlung,
München 2, Weinstraße 9

SCHRÄGSCHNITT

Verletzen
unmöglich!

RAUCHER!

Erweiterer des ritzigen, schneidenden
Schrägschnitts. Er ist ein
wichtiges Werkzeug für die
Tischlerei, Schlosserei, Holz-
industrie und verwandte Berufe.

3 HERZBLÄTER
Die Schutzmarke
unserer
Skraparate

TOGAL WERK GERR E SCHMIDT
fabrik pharmazeutischer Präparate
MÜNCHEN

**Schön
anliegende
Ohren**

machen Gesicht und Auftreten
symptomatisch. Nach dem mod.
„A.O.-BE“-Verfahren
können Sie ohne fremde Hilfe
diese Korrektur in 10 Minuten
vollkommen unschmerzhaft an sich
selbst vornehmen.

Prospekt kostenlos von Fa
A-O-BE, Esson 100, Schillerstr. 327

BONSA
die Klänge des Feldes

**Gummiwaren
Weltruf**

Wendung in USA.

(K. Fehony)



„Großartig, Jimmy hat den Kaffee wiedergefunden, den wir vor einem Jahr hingeworfen haben!“

Svolta negli USA.: “Oh che bellezza! Jimmy ha ritrovato il caffè che noi avevamo gettato giù un anno fa!..”